

Vortrag Dr. Albrecht Schröter am 14.11.2003

Begrüßung:

Guten Abend, ich freue mich, dass ihr doch so zahlreich erschienen seid zu unserem Vortragsabend mit Dr. Albrecht Schröter. Ich finde das ganz toll von dir, Albrecht, dass du dich wieder nach Düsseldorf begeben hast nach vier Jahren. Im März 1999 warst du ja schon mal hier, hast hauptsächlich über die katholisch-apostolischen Gemeinden gesprochen, einen Abriss gegeben. Heute geht es auch um einige Schwerpunkt von damals, aber auch vielleicht etwas aktuellere Glaubensschwerpunkte, Glaubensfragen, die wir heute haben. Ich hoffe, dass es ein interessanter Vortrag wird und sich eine interessante Diskussion anschließt. Bitte also, keiner soll sich scheuen, den Mund aufzumachen, Fragen zu stellen. Dafür hat er den weiten Weg aus Jena angetreten, um uns hier heute Abend zur Verfügung zu stehen. Ich möchte mit Gebet anfangen, wie es unsere Tradition ist und bitte euch, dazu kurz aufzustehen:

Herr, Vater, hab Dank, dass du uns hier zusammengeführt hast. Es ist dein Haus. Es sind viele von weiter her angereist. Wir haben einen Gast von ganz weit her. Das ist sicherlich interessant, was da heute Abend gesagt wird. Lass deinen Geist spürbar sein, denn es geht um dein Werk, es geht um die Kirche, es geht um Aspekte des Glaubens, die nicht nur theoretisch abgehandelt werden sollen, sondern auch in unseren Herzen stattfinden, passieren sollen. Herr, gib deinen Segen für diesen Abend und umstelle uns mit deinem Engelschutz. Amen.

Ja, dann darf ich Dr. Albrecht Schröter bitten, meinen Platz einzunehmen, und freue mich auf den Abend.

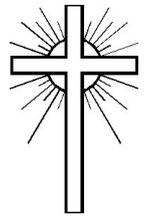
Dr. Schröter:

Ja, nun bin ich wieder hier. Ich hab mich darauf gefreut, denn ich habe von meinem letzten Aufenthalt vor vier Jahren einen sehr freundlichen und angenehmen Eindruck mitgenommen, und als die Einladung mich erreicht hat, da hab ich gern wieder ja gesagt, zu kommen.

Einleitung

Lieber Herr Baron, lieber Herr Lieberth, liebe Schwestern und Brüder, ich komme nicht als der Besserwisser, als der Theologe, der alles mit Löffeln gefressen hat im Studium und ihnen nun erklärt, wie das alles geht, sondern ich komme als Mitbruder, der mit ihnen auf dem Weg ist zum Reich Gottes, das unter uns beginnt und begonnen hat und das sichtbar vollendet werden soll durch die Wiederkunft Jesu. Ich bin genauso fragend und genauso auf der Suche, aber der liebe Gott schenkt uns ja nicht nur das Suchen, sondern auch das Finden. Und insofern denke ich, dass er uns miteinander und jeden zu seinem Teil auch ein Stück hat finden lassen an Erkenntnis, an Dingen, die wir einander mitteilen sollen, und insofern bin ich einfach hier, um Gesprächspartner zu sein und vielleicht auch Fragen mit zu beantworten, die unter ihnen bestehen auch in dem jetzt gerade angesprochenen Sinne nicht alles exakt zu wissen. Nur einer weiß wirklich alle Dinge, Aber ich will mich gern dem Gespräch stellen und aus meiner ganz persönlichen Erfahrung und dem, was Gott auf meinen Weg gestellt hat, mit ihnen gemeinsam nach Antworten suchen.

Das Thema, das mir angetragen worden ist, dem will ich mich zunächst erst mal gern stellen. Es ist die Frage, wie haben eigentlich die Väter und Mütter der katholisch-apostolischen Gemeinden, derer, die zuerst das neu aufgerichtete Apostelamt unter sich



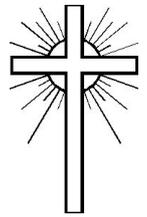
Vortrag Dr. Albrecht Schröter am 14.11.2003

hatten und gewürdigt haben, wie haben sie die Heilige Schrift angesehen. Und wenn ich das in diesem Rahmen sage oder wenn ich das anspreche, dann ist uns von heute her klar, dass es eine hoch aktuelle Frage ist. Eine Frage, die einerseits steht zwischen der Auffassung, die man als Verbalinspiration ansieht, d. h. einer Bibelauffassung, die jedes Wort als von Gott genauso inspiriert, wie es dasteht, ansieht. Es gibt Menschen, die das heftig bestreiten. Es gibt Glaubensströmungen in der Kirche Jesu Christi, die sagen, die Tradition ist genauso wichtig wie die Heilige Schrift. Es gibt Menschen, die sagen, wir müssen unseren Glauben ständig neu formulieren, wir müssen neue Glaubensbekenntnisse, neue Zeugnisse abfassen. Das alles sind sehr spannende Fragen.

Es gibt Menschen, die sagen, allein die Schrift. Ich komme aus der evangelischen Kirche sola scriptura (Luther). Andere sagen wiederum, nein, die Tradition ist das Entscheidende. Wieder einige sagen, wir müssen progressiv nach vorne gehen, wir müssen die Botschaft Jesu Christi umschreiben mit Worten dieser Zeit. Wie macht man das, dass man Menschen gewinnt, Menschen zu Jüngern macht? Es ist eine spannende Frage. Die Suche nach Orientierung bringt uns, und das ist sehr gut, denke ich, zurück zu den Wurzeln, zu den Quellen, und da sind wir uns einig, auch wenn ich aus einem evangelischen Pfarrhaus stamme und evangelische Theologie studiert habe und zwölf Jahre auch als Gemeindepfarrer tätig war, so bin ich doch sehr stark geistlich geprägt vom Erbe, das uns verbindet, von den katholisch-apostolischen Gemeinden. Ich sehe die Apostel von Albury als Apostel an und sehe das, was sie in die Welt gebracht haben tatsächlich auch als von Gott gegeben und als Zeugnis für die Wiederherstellung der Herrschaft Gottes durch Jesus Christus in der Zeit, in der er kommen wird.

Vorstellung

Ja, vielleicht noch ein kurzes Wort zu meiner Person, bevor ich denn zur Sache komme. Ich bin jetzt nicht mehr wie vor vier Jahren im Land Thüringen zuständig für alle Fragen, die religiöse Gemeinschaften betreffen. Der eine oder andere erinnert sich vielleicht, damals war ich das noch, sondern es hat mich auf unterschiedlichen Wegen dann schließlich in einen sehr weltlichen Auftrag getrieben und gebracht. Ich bin seit dem Jahr 2000 in Jena in der Kommunalpolitik tätig als Dezernent für Soziales und Kultur. Wundern sie sich nicht, es ist nicht ein Zeichen eines Abfalls oder einer Abtrünnigkeit oder dass ich keine Lust mehr hätte Pfarrer zu sein oder Ähnliches. Im Gegenteil, ich habe natürlich die Ordinationsrechte behalten, ich habe einen vierzehntägigen regelmäßigen Predigtendienst und habe seit August auch die Freude gehabt, sechs Kinder taufen zu können. Also es geht immer rum und rund. Aus meinen jungen Gemeinden kommen die Leute und wollen die Kinder taufen lassen und sich trauen lassen usw. Es ist, denke ich, ein Weg, den Gott mich geführt hat, mal für eine bestimmte Zeit, eine begrenzte Zeit sozusagen in der Welt eine Aufgabe wahrzunehmen, Verantwortung für ein Gemeinwesen mitzutragen. Ich denke, diese Erfahrung ist sehr gut und wichtig in unserem kirchlichen Bereich, wo man hauptamtlich im kirchlichen Dienst ist vielleicht noch viel mehr als in apostolischen Gemeinschaften, wo ja viele Amtsträger ehrenamtlich den Dienst versehen, und mitten in der Welt stehen, mit beiden Beinen mitten im Leben, da ist die Erfahrung schon eher da. Ja, eine interessante Aufgabe, eine Aufgabe, die sehr viel Zeit und Kraft erfordert, aber ich habe nie so gern gepredigt wie seit 2000, seitdem ich in dieser Position bin, weil man buchstabiert den Glauben ganz neu. Es ist wirklich wahr, es ist eine ganz wunderbare Erfahrung. Man steht früh auf und schaut in die Losungen oder in den Bibeltext, und dann steht da: Fürchte dich nicht, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seiest! oder Ähnliches. Und dann geht man in den Tag, auch wenn er schwierig ist, man weiß, dass Gott an seiner Seite ist. Das erleb ich viel elementarer als noch vor Jahren. Also eine



Vortrag Dr. Albrecht Schröter am 14.11.2003

schöne Sache. Gut, und nun steh ich hier, wie gesagt, weder als Dezernent noch als Pfarrer, sondern als Mitbruder, und jetzt fangen wir an.

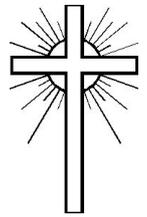
Literatur

Ich stütze mich, in dem, was ich ihnen jetzt in einer guten halben Stunde einfach mal kompakt, vielleicht auch ein bisschen theologisch, das muten wir uns jetzt einfach mal zu, vortrage, ich stütze mich auf eine Dissertation, auf eine Arbeit von Albrecht Weber, katholisch-apostolisch geboren, evangelischer Pfarrer, der 1977 eine Doktorarbeit geschrieben hat über die katholisch-apostolischen Gemeinden mit dem Untertitel: Ihre Theologie und ihre charismatische Erfahrung, und er hat sich dort sehr gut und sehr kompakt zur Lehre der katholisch-apostolischen Gemeinden ausgelassen und natürlich auch die Rolle der Heiligen Schrift im Licht der katholisch-apostolischen Deutung beschrieben. Ich werde davon Teile verwenden, ich lasse auch den Text dann hier, dann kann man ihn in Ruhe nochmals nachlesen. Ich nehme jetzt nur ein paar wichtige Teile daraus und reichere das natürlich auch mit Dingen an, die ich ihnen selber gern sagen möchte. Und dann würde ich ihnen gern in drei dialektischen Thesen eine Brücke zum Gespräch bauen. Vielleicht ist da ein bisschen etwas drin, was zum Gespräch anreizt, und dann biete ich einfach an, dass sie, wenn sie möchten, ihre Fragen stellen und wir dann miteinander ins Gespräch kommen. Ist das so ok? - Gut.

Für die katholisch-apostolischen Gemeinden, und ich stütze mich hier im wesentlichen auf Schriften der Apostel. Sie wissen vielleicht, dass der Apostel Carlyle für Norddeutschland zuständig war, Woodhouse für Süddeutschland. Es werden noch andere Apostel zitiert und zwei Gewährsträger, die ich auch gerne zitiere, sind der Theologe Heinrich Thiersch aus Marburg, der später Hirte mit dem Apostel war, und Ludwig Albrecht, der als Erzengel oder Erzbischof in der katholisch-apostolischen Gemeinde auch einer der wichtigen Theologen war und übrigens auch evangelischer Theologe, vorher evangelischer Pfarrer war. Also, die katholisch-apostolischen Väter sehen in der Heiligen Schrift natürlich das entscheidende und unüberbietbare Zeugnis dessen, was Gott seiner Kirche offenbart und anvertraut hat. Der Apostel Tudor bezieht die Warnung der Apokalypse vor Erweiterung und Verkürzung der Offenbarungsschriften auf die ganze Bibel. Kein Mensch, selbst kein Prophet oder Apostel sei schuldlos, wenn er die Integrität des Kanons der Heiligen Schrift durch Hinzufügung oder Weglassung antastet. Die Apokryphen, das sind Schriften, die nicht im biblischen Kanon sind, sie finden sie in ihrer normalen Bibel nicht, sondern es sind Schriften, die auch in der Zeit entstanden sind, aber eben in einem weiteren Sinne nicht zu den damaligen Schriften dazugehören. Die Apokryphen werden als nicht zum Kanon gehörig abgelehnt. Allein die Bücher der hebräischen Bibel sind von Christus und den Aposteln bestätigt worden, welche niemals eine Stelle aus den Apokryphen als Wort Gottes angeführt hätten. Nach Tudor ist also die Bibel des Alten Testaments, also sind die Juden mit ihren Heiligen Schriften vertrauenswürdiger Zeugen für die Integrität des geschriebenen Wortes Gottes als etwa die griechische oder die römische Kirche, die katholische oder die orthodoxe Kirche, die den Apokryphen dieselbe Bedeutung wie der Heiligen Schrift beimessen.

Inspiration

Zur Inspiration, das ist ja eine spannende Frage, wie verstehen wir die Inspiration, das Hineingeben, das Hineinwirken des Geistes in die Heilige Schrift? Die ganze Schrift alten und neuen Testaments gilt in den Augen der katholisch-apostolischen Lehrer als von Gottes Geist inspiriert. Inspiration kann in ihrer Sicht nur bei dem nach Gottes Bilde geschaffenen Menschen stattfinden, auf dessen freien persönlichen Geist der Heilige Geist zu wirken vermöge. Dabei hebe der Heilige Geist durch seine Tätigkeit weder die Freiheit noch das Denkvermögen des Menschen auf. Er bringe im Gegenteil das

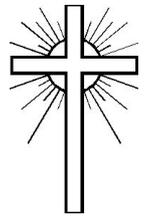


Vortrag Dr. Albrecht Schröter am 14.11.2003

Denkvermögen des Menschen zu seiner vollen Entfaltung. Zwei Theologen sprechen daher bei den biblischen Büchern lieber von den inspirierten Denkern und halten dies angemessener als die Bezeichnung inspirierte Schreiber. Die Theorie der Verbalinspiration, die Lehre, die es ja durchaus weitverbreitet gibt, gerade in fundamentalistisch orientierten christlichen Kreisen, nämlich dass jedes Wort so, wie es in der Bibel steht, exakt von Gott kommt, wird als verfehlt abgelehnt. Ich will ihnen mal ein Beispiel sagen, um das deutlich zu machen: Sie finden im Psalm 137 den Vers: wohl dem, der deine kleinen Kinder an Felsen zerschmettert. Sie erinnern sich vielleicht, das ist das Klagelied der Menschen, die in Babylon an den Strömen saßen und weinten, und man kann sich schwer vorstellen, dass Gott ein solches Wort verbal inspiriert in die Bibel hineingesetzt hat, es steht aber drin. Ich denke man tut Gott nicht Unrecht, wenn man sagt: ich sehe dieses Wort an als die verzweifelte Klage einer jüdischen Frau, die nach dem Prinzip Auge um Auge, Zahn um Zahn, das ja nicht ein Racheprinzip ist, sondern sozusagen ein präventives Prinzip, mit dem man sagen will: du pass auf, wenn du jemand das tust, dann musst du gewärtig sein, dass dir dasselbe passiert. Also die Klage einer jüdischen Frau, die einer babylonischen Mutter oder einem babylonischen Vater sagt: wenn du doch erkennen würdest, was es bedeutet, kleine Kinder an Felsen zu zerschmettern, dann wüsstest du, was ich leide. Wenn ich dieses Wort als eine wirklich menschliche Geste nehme, die in das Zeugnis der Bibel hineingekommen ist aus den Gründen der Zeit, dann ist das Teil der Bibel, Teil auch der Schmerzensaussage eines gläubigen Menschen. Aber ich würde niemals so weit gehen zu sagen, Gott erhebt das zu seiner Lehre, kleine Kinder an Felsen zu zerschmettern. Ich denke, da ist vielleicht auch Einigkeit zu erzielen. Die Theorie der Verbalinspiration wird von den katholisch-apostolischen Vätern abgelehnt. Henry Drummond, der zweitberufene Apostel bezeichnet sie sogar als Absurdität und Aberglauben und sie verkenne das menschliche Element bei der Abfassung der biblischen Schriften und offenbare einen rationalistischen Geist, ein Streben nach Sicherheit. Es gibt sogar einen Theologen namens Proby, der in der Verbalinspiration ein Indiz für geistliche Verarmung sieht. Also so weit, so scharf ist man auch gewesen in der Ablehnung einer solchen Lehre. Drummond weist auch die Lehre von der Unfehlbarkeit der Schrift als eine unsinnige Vorstellung zurück. Das klingt im ersten Moment vielleicht ein bisschen überraschend. Einerseits erhebe keiner der Verfasser der biblischen Bücher irgendeinen Anspruch auf Unfehlbarkeit, andererseits sei ein solcher Gedanke auch aufgrund der vielfach variierenden Textüberlieferungen unangebracht, meint Drummond. Wie die Heilige Schrift positiv beschrieben wird, werden wir noch sehen. Es gibt also nicht nur negative Aussagen.

Gottes und Menschenwort

Was wird gesagt über die Heilige Schrift als Gottes und Menschenwort? Nach katholisch-apostolischer Auffassung waren die Verfasser der biblischen Schriften weit davon entfernt, bei der Aufzeichnung ihrer Schriften willenlose Werkzeuge des Heiligen Geistes zu sein. Nach Woodhouse kommt es daher darauf an, nicht alles in der Bibel Enthaltene über einen Leisten zu schlagen, sondern die sprachlichen, geschichtlichen und theologischen Besonderheiten der jeweiligen biblischen Bücher zu erforschen und in Weitergabe und Anwendung fruchtbar werden zu lassen. Was aber bedeutet nun die Annahme, dass die Heilige Schrift von Gott inspiriert ist, dass wir es also in ihr mit dem Wort Gottes zu tun haben, es bedeutet nach Woodhouse, dass die ganze Bibel alten und neuen Testaments eine gottgesetzte Beziehung zur Kirche für alle Zeiten ihrer Existenz mit allen möglichen Umständen ihrer Lage besitzt, eine Beziehung und Anwendungsfähigkeit, welche seitens der Lehrer der Kirche immer jeweils neu zu erheben und anzuwenden ist. Bei diesem menschlichen Auslegungs- und Anwendungsprozess dürfe natürlich die Erleuchtung des Heiligen Geistes nicht außer Acht gelassen werden und verschmährt werden, müsse



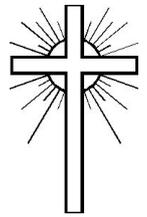
Vortrag Dr. Albrecht Schröter am 14.11.2003

vielmehr der Heilige Geist gesucht und erbeten werden, da er ja bei der Abfassung der Heiligen Schriften mitbeteiligt gewesen ist.

Wichtig ist unseren Vätern, unseren katholisch-apostolischen Vätern auch eine Unterscheidung zwischen der Vielfalt und der Einheit der Heiligen Schrift. Woodhouse weist darauf hin, dass die Schriften und Abschnitte der Bibel von verschiedener Bedeutung seien. So hätten z. B. Namensverzeichnisse bei Esra oder Nehemia nicht denselben Wert für uns wie etwa die messianischen Weissagungen des Propheten Jesaja. Trotzdem sei jedoch die Schrift ohne diese Teile, etwa diese Namensverzeichnisse unvollständig. Denn sie z. B. seien für uns mittelbar ein Hinweis und Trost, Zitat: dass unsere Namen im Himmel eingetragen sind. Auch die Schriften des Neuen Testaments, obwohl alle wichtig und von Gott eingegeben, sind nach Woodhouse nicht auf einer Ebene zu sehen. Sie hätten vielmehr eine unterschiedliche Bedeutung und bezögen sich auf verschiedene Stufen und Bedingungen der christlichen Lebenserfahrung in einer je spezifischen geschichtlichen Situation. Trotz dieser differenzierenden Betrachtungsweise der Heiligen Schrift, ist für die katholisch-apostolischen Lehrer die Bibel, und jetzt zitiere ich den Theologen Ludwig Albrecht: ein majestätischer Wunderbau, sie bildet ein erhabenes und einheitliches Ganzes, sie ist das Buch der Bücher, die heilige, vollkommene Urkunde der göttlichen Offenbarung. Und wer mag dem widersprechen wollen. Die Einheit der vielfältigen Schrift sei verbürgt in der Person Gottes und in dem Heilsplan Gottes mit dem Mittelpunkt Jesu Christi. Also ich denke, die Aussage ist klar, die Schrift ist natürlich als Ganzes Gottes Wort. Daran besteht überhaupt kein Zweifel. Aber ich glaube, man tut dem Glauben keinen Abbruch, wenn man die Schrift sozusagen auch in ihrer Unterschiedlichkeit und Vielfalt begreift. Es gibt sozusagen sehr heilsgeschichtlich, sehr zentrale Punkte in der Heiligen Schrift, die Bergpredigt, die Evangelien oder Aussagen bei Jesaja über den Gottesknecht. Es gibt dann vielleicht im Sinne konzentrischer Kreise Texte, die für die Heilsaussagen weniger wichtig sind. Ich will nicht sagen deswegen unwichtig, aber also die Kriegsberichte aus den Büchern Samuel und Könige z. B. oder die Geschlechtsregister usw. Aber alles gehört zu der einen Heiligen Schrift.

Schrift und Kirche

Wie steht es nun um das Verhältnis von Schrift und Kirche? Ein ganz spannendes Thema. Wir haben ja vorhin, ich hab es kurz angesprochen, etwa in der katholischen Kirche die Auffassung, dass Schrift und Tradition gleichberechtigt nebeneinander stehen. Und so kann es passieren, dass ein Papst wie Pius XII. 1950 aufgrund von Traditionen und nicht der Schrift, aufgrund der Kraft seines Papstamtes der Unfehlbarkeit ein Dogma von der leiblichen Himmelfahrt Marias erklärt. Unmöglich für uns, die wir uns auf die Heilige Schrift stützen, für einen evangelischen Christen sowieso, also was der Heiligen Schrift widerspricht oder dort nicht gefunden werden kann, dem kann nicht die Bedeutung eines Dogmas beigelegt werden. Also spannend die Frage, wie sehen unsere katholisch-apostolischen Väter das Verhältnis zwischen Heiliger Schrift und der Kirche. Als Hüterin der Schätze und Weisheit Gottes sowie als Licht der Welt und Botschafter Gottes verkündige und manifestiere die Kirche in all ihren Funktionen sowie im Glaubensleben ihrer Glieder das Evangelium Christi sowie das Handeln des Heiligen Geistes. Und wenn hier von Kirche die Rede ist, dann ist das klar, es geht um die Gesamtkirche Christi, es geht nicht um eine der großen Kirchen oder unsere, die wir als die Kirche bezeichnen. Das ist ja das Großartige und Wunderbare am Ansatz der katholisch-apostolischen Gemeinden, ich komm nachher noch mal darauf zurück, das Ganze der Kirche Christi, wie Thiersch das mal beschrieben hat oder genannt hat, im Blick zu haben. Also das ist mit Kirche gemeint. Und die einzelnen Teile der Kirche sind konsequent dann auch als Kirchen-Ab-Teilungen, als Ab-Teilung der einen Kirche Christi bezeichnet worden. Also die



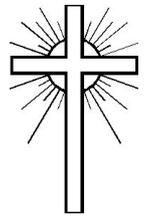
Vortrag Dr. Albrecht Schröter am 14.11.2003

Kirche ist die Hüterin der Schätze und Weisheit Gottes. Sie ist Licht der Welt, und das Evangelium Christi wird durch das lebendige Zeugnis, Handeln Gottes in ihr gelebt durch die Heilige Schrift aber auch durch die Wirksamkeit der Amtsträger und der Laien natürlich, denn jeder ist ein Träger des Geistes Gottes. Während die Schrift das Gesetz des Lebens enthalte, sei die Kirche der lebendige Erklärer und Ausleger dieses Gesetzes. Die zu Pfingsten entstandene Kirche habe früher existiert als die Bibel in ihrer jetzigen Form.

Das Neue Testament ist in dieser Zusammenstellung etwa um 400 n. Chr. abgeschlossen gewesen. Erst dann gab es diese Zusammenstellung der Schriften. Also die Kirche ist älter als die Bibel in ihrer gegenwärtigen kanonischen Form. Nach Drummond geht es bei dem Verhältnis von Kirche und Schrift darum, die Proportionen richtig zu sehen. Einerseits sei die römische Geistlichkeit in hohem Maße dadurch schuldig geworden, dass sie den Laien viele Jahrhunderte lang den freien Zugang zur Schrift vielfach versperrt habe. Es gab also ein Verbot der Privatlektüre der Bibel bis ins 19. Jahrhundert hinein, und auch die Gottesdienstsprache oder auch die Sprache der Bibel ist über lange Zeit die lateinische gewesen, und somit ist es dem einfachen Menschen verwehrt gewesen, die Bibel selber zu lesen. Und das hat ja nicht zuletzt auch zur Reformation geführt und auch zur Gründung mancher reformatorischer Kirchen, Waldenser u. a. reformatorischen Bewegung. Das sieht Drummond ganz klar als Unrecht. Die Reformatoren und Kirchenreformation hätten die Bibel aus ihrer Gefangenschaft befreit und sie der Gemeinde umfassend zugänglich gemacht. So weit so gut.

Andererseits sei nun das gegensätzliche Extrem von Übel, nämlich die Bibel anstelle der Kirche zu setzen. Das könne auch nicht sein. Zwar müsse alles, was in der Kirche geschieht, der Norm der Schrift entsprechen, aber die Bibel als Buch dürfe die Kirche und die in ihr ergehende lebendige Auslegung und Anrede Gottes nicht in ihrer Bedeutung verdunkeln oder gar verdrängen. Was heißt das? Ist so ein Gegensatz überhaupt denkbar? Es gibt viele christliche Gemeinden, unabhängige Gemeinden, die Kongregationalisten z. B. u. a., die sich als Gemeinschaft zusammenfinden, da gibt es nicht einmal eine klare Amtsstruktur, da gibt's vielleicht Älteste, auch nicht so in dem Sinne, wie sie es kennen, sondern bewährte Glieder der Gemeinde, die vielleicht für eine bestimmte Zeit ein Amt innehaben, das aber gar nicht als Amt verstanden wird, aber kaum Organisation, kaum ein inneres, gestaltetes, kirchliches Leben und schon gar nicht die Verbindung zu anderen kirchlichen Gemeinden, überhaupt kein Bewusstsein dafür, das es sozusagen eine, nicht nur eine Christenheit gibt, sondern auch etwas, was Gott als Kirche gestiftet hat, als den verlängerten Leib Christi, den prolongierten Leib Christi, wie man auch sagt. Dort spielt die Bibel eine supergroße Rolle. Natürlich trifft man sich sonntags zum Gottesdienst, man liest die Bibel, man singt, man betet, man legt die Bibel aus, aber das, was Kirche ist, sozusagen der menschgewordene Christus in dieser Welt in allein seinen Lebensformen und Gliederungen, reformbedürftig aber doch lebendig, zu allen Zeiten auch immer wieder Sammlungsort für Menschen, das wird dabei vergessen.

Deswegen darf man die Bibel nie über die Kirche setzen. Ebenso wie man nicht die Kirche über die Bibel setzen darf. Das ist eine sehr wichtige Erkenntnis, und ich habe viel gelernt bei den apostolischen Vätern der Albury-Generation, denen die Kirche so wichtig war. Dementsprechend fordert Drummond alle, die eine kirchliche Lehrfunktion ausüben, dazu auf, ununterbrochen daran zu arbeiten, mit der ganzen in der Heiligen Schrift enthaltenen Wahrheit Gottes erfüllt zu werden. Das könne nicht dadurch geschehen, dass man wie Kinder Schulaufgaben auswendig lerne oder dadurch, Zitat, dass man nach Schriftstellen sucht, um fragmentarische Sektenwahrheiten aufrechtzuerhalten. Man müsse schon Sinn und Geist erweitern, damit sich der Glaube nicht auf Texte und halbe Schriftverse stütze, sondern auf das ganze, gesamte Wort Gottes in seinem vollen Zusammenhang. Das Wort



Vortrag Dr. Albrecht Schröter am 14.11.2003

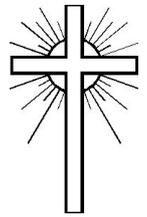
Gottes gibt der Kirche erst das Leben, weil in ihm Christus zu Wort kommt und in einer Botschaft, die ewig ist und die in ihrer Bedeutung nicht relativiert werden kann, in der Kirche auch lebt und zum Ausdruck kommt. Aber eben nicht nur die Heilige Schrift, sondern der Geist gibt auch lebendiges Zeugnis durch die Auslegung, durch Prophetie, durch die Wirksamkeit der Ämter, ja selbst durch das Wort der Liebe, das wir einander zusprechen dürfen im Glauben. Die Gefahr einseitiger Schriftauslegung, etwa im Protestantismus, sieht der Apostel Paulus, der war für Schottland tätig, nun in der Überbetonung des individuellen Heils unter Vernachlässigung alles Ekklesiologischen, das ist die Lehre von der Kirche, sowie der Verkündigung des nahen Königreiches Gottes. Nicht nur die Amtsträger, auch die Laien werden in der katholisch-apostolischen Tradition, in den katholisch-apostolischen Schriften zu unablässigem Schriftstudium aufgefordert. Also ein enger Zusammenhang zwischen Schrift, der Kirche und den Menschen, die diese Kirche gestalten, die in ihr leben, die zu ihr gehören. Wichtig und zusammenfassend: die Bibel lässt sich nicht ohne Schaden von der Kirche trennen.

Schrift im Gottesdienst

Interessant vielleicht, wie die Schrift in den Gottesdiensten der katholisch-apostolischen Gemeinden Verwendung fand. Ich weiß einiges über ihre Gemeinschaft aber auch nicht so viel, dass ich es jetzt im Detail vergleichen kann. Vielleicht für sie interessant, in den Tageszeiten-Gottesdiensten kam das Neue Testament jährlich einmal ganz zur Verlesung, nachmittags und abends. Es gab vier Gottesdienste jeden Tag in den großen Gemeinden jedenfalls, den Morgendienst und den Abenddienst und den Vormittagsdienst und den Nachmittagsdienst. Also wurde einmal jährlich das gesamte Neue Testament in Abschnitten vorgelesen. Das Alte Testament ist in dem katholisch-apostolischen Lektionar dem Kirchenjahr entsprechend in drei Reihen aufgeteilt, eine Reihe geht sozusagen das ganze Jahr durch und Texte, die dann übrigbleiben, alternierend ein Jahr die eine Reihe und das nächste Jahr die zweite Reihe. Interessant ist, dass die alttestamentlichen Texte in den Morgendiensten wiederkommen und die beiden genannten Reihen in den Vormittagsgebeten, also in der ersten Tageshälfte und die übrigen Texte, die Evangelien, Episteln schwerpunktmäßig dann in der zweiten Tageshälfte. Das hat auch alles tiefe, symbolische Bedeutung, auf die ich jetzt mal nicht weiter eingehen werde. Die Evangelien und Episteln werden so verlesen, wie es eigentlich auch abendländische Tradition ist. Sie wissen, dass ist allen großen Kirchen gemeinsam, dass man Perikopenordnungen hat, Abfolgen, sinnvolle Zuordnung zu Sonntagen mit bestimmten Themen. Da gibt es bestimmte alttestamentliche, neutestamentliche Texte und auch Psalmen, das ist alles zueinander geordnet. Und die Psalmen kamen in den vier Tagzeitgottesdiensten monatlich einmal vollständig dran. Jeden Monat, zwölfmal im Jahr, alle Psalmen, wer an allen Gottesdiensten teilnahm. Die Verlesung von Abschnitten der Schrift im Gottesdienst diente nach Drummond nicht nur zur Belehrung der Hörer, sondern war zugleich auch ein Akt der Anbetung Gottes. Etwas, was der aufgeklärte intellektuelle liberale evangelische Christ auch manchmal zur Kenntnis nehmen sollte. Also nicht nur Bibelstudium zur eigenen geistlichen Erbauung, sondern auch einfach das Lesen zum Lobe Gottes. Selbst wenn ich gar nichts verstehe oder jetzt gar nicht tiefsinnige Gedanken entfalte. Ich lese einen Psalm Gott zur Ehre.

Auslegung

Zur Auslegung der Schrift. Nach den beiden Aposteln Drummond und Carlyle soll der Mensch bei der Erforschung der Schrift seine besten Verstandeskräfte einsetzen. Keine Verteufelung des Verstandes, keine Verteufelung des Intellekts wie es manchmal in fundamentalistischen Verhältnissen und Kreisen durchaus der Fall sein kann. Allerdings die Verstandeskräfte, die besten, die Gott uns gegeben hat, mit dem Heiligen Geist verbunden und dem Glauben verbunden, das darf nicht voneinander getrennt werden.

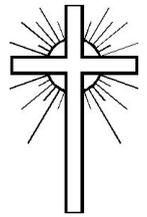


Vortrag Dr. Albrecht Schröter am 14.11.2003

Also: Herr ich gebe dir aufs neue Leib, Seel' und Herz zum Opfer hin, erwecke mich zu neuer Treue und nimm Besitz von meinem Sinn. Das ist ein evangelischer Gesangbuchvers. Also mein Verstand, mein Herz immer auch dem Geist Gottes zu übergeben und mit dieser doppelten Offenheit die Schrift lesen und interpretieren. Der Ausleger darf nach Carlyle die Mitte der Schrift nicht aus den Augen lassen, die Mitte der Schrift. Alles, was in der Schrift steht, muss auf diese Mitte zugeordnet bleiben: das Lamm Gottes, das zur Schlachtung bestimmt ist vor Grundlegung der Welt, der Weg Jesu, das Heil Gottes. Der Auslegende müsse ferner den Zielpunkt aber auch die historische Situation und den Zweck einer jeden Schrift, eines Abschnittes unter Berücksichtigung des jeweiligen Kontextes beachten. Das ist das, was mir im Studium auch wirklich Freude gemacht hat. Ich komme eher aus einem pietistisch geprägten Elternhaus und hatte natürlich zu Beginn meines Studiums auch ein bisschen Sorgen: Wie geht das, treiben die mir den wahren Glauben aus? Ja, die Sorge hatte ich schon. Es war überhaupt nicht der Fall. Ich fand es faszinierend zu erfahren, wie war das zur Zeit Jesu, die zeitgeschichtlichen Verhältnisse, die Menschen, die da gelebt haben, die Konflikte, die Saduzäer und die Pharisäer und wie sie alle heißen, die Kaiser in Rom, und ich hab die Augen geschlossen und mir das alles vorgestellt, wie das alles ist, mir Jesus vorgestellt, alles war plötzlich so lebendig. Also der gesamte historische Bezug, manchmal gibt es ja so Filme im Fernsehen, vielleicht haben sie es auch gesehen, die so nicht nur die Passion, sondern auch andere Themen der Bibel darstellen, da gibt's vielleicht auch Grenzen, wo man sagt, da hab ich eine andere Sicht. Aber ich find das schon sehr interessant. Für mich lebt gerade durch den historischen Kontext, durch die ganzen Dinge, die man mitbetrachtet beim Lesen der Schrift, lebt das unheimlich auf und gewinnt an Farbe, und insofern kann ich nur sagen, man kann gar nicht genug über die Bibel lernen und studieren und Umfeld und Zeitgeschichte usw.

Also die Mitte und die historische Einordnung beachten, den Zusammenhang, Textkritik, philologisch, also sprachliche Arbeit, historische Kritik, wobei das Wort Kritik im Sinne der Theologie des 19. Jahrhunderts nicht als eine Ablehnung, eine Negation verstanden wird, sondern Kritik kommt ja von Crisis - prüfen, also Kritik im Sinne historischer Prüfung. Also Textkritik, philologische Arbeit, historische Kritik, Einleitungswissenschaft, Bibelneuübertragung werden grundsätzlich von unseren katholisch-apostolischen Vätern bejaht und anerkannt. Freilich konnten nur diejenigen unter den Amtsträgern dies auch beachten oder fördern, die eine entsprechende Vorbildung besaßen. Das sind eine ganze Reihe von Leuten gewesen. Etwa 100 Theologen gab es in den katholisch-apostolischen Gemeinden aber natürlich nicht die überwiegende Mehrheit der Amtsträger. Die kamen aus unterschiedlichen Berufen und unterschiedlicher Vorbildung, waren aber natürlich trotzdem geistliche und gestandene Männer und Frauen im Glauben. Wer also von der theologischen Vorbildung etwas mehr mitbrachte, konnte natürlich auch noch diese Dinge stärker einbringen.

Die allgemeine Einstellung der katholisch-apostolischen Gemeinden hinsichtlich der kritischen Bibelwissenschaft des 19./20. Jahrhunderts muss man allerdings als zurückhaltend und ablehnend betrachten. Das will ich jetzt nur mal andeuten: die haben natürlich auch ihre Probleme mit manchen Theologen gehabt und Zeitgenossen, die dann das Kind oft mit dem Bade ausgeschüttet haben oder auch mit rationalistisch geprägten Geistlichen, die lieber über die Bedeutung des Dungs des Stall von Bethlehem für die Landwirtschaft predigten als die geistliche Aussage. So was hat es auch gegeben. Es mag an dieser Stelle interessant sein zu sehen, wie man in den katholisch-apostolischen Gemeinden der Anfechtung des Glaubens durch die historische Erforschung und Kritik der Schrift begegnete. Nach Thiersch darf die Kirche die Tatsachen der Erlösung, auf denen ihr Glaube ruht, nicht durch historische Kritik der Berichte als gefährdet ansehen. Dazu ist



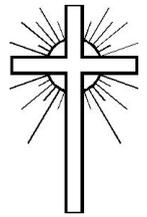
Vortrag Dr. Albrecht Schröter am 14.11.2003

unser Glaube durch Gott zu sehr gefestigt und auch gehalten, als dass uns Kritik oder Anfragen oder unterschiedliche Aussagen in Texten, die nicht immer überein zu bringen sind, dass uns das nicht aus der Bahn wirft. Nach Thiersch darf die Kirche die Tatsachen also nicht als gefährdet ansehen, denn für jene Tatsachen seien die Predigt der Apostel die unverbrüchliche und mit der Existenz der Kirche unzertrennlich verbundene Glaubensregel, das stete Zeugnis des Heiligen Geistes und die Erfahrung der Gläubigen genügend Stütze und Zeugnis. So könne man beispielsweise getrost sagen: die Auferstehung Christi, sagt Thiersch, ist wahr und bleibt wahr, auch wenn es mir nicht gelingen sollte, sagt er als Theologe, die Berichte der Evangelisten in Übereinstimmung zu bringen und alle vorhandenen Schwierigkeiten zu lösen. Und wie heißt es in einem saloppen freundlichen modernen Kirchenlied: Kluge Leute haben entdeckt, dass die Bibel voller Fehler steckt. Es gibt natürlich, wenn man sich die Evangelien ansieht, auch unterschiedliche Akzente und vier Evangelisten haben Dinge auch nicht alle völlig in Übereinstimmung berichtet. Das macht aber gar nichts. Das sind unterschiedliche Aspekte, die sich nicht ausschließen.

Interessant ist eine Geschichte noch, die ich hier wenigstens erwähnen möchte, die Rolle des Alten Testaments für die katholisch-apostolischen Gemeinden. Hier weiß ich z. B. nicht, welche spezielle Rolle das Alte Testament in ihrer Gemeinschaft spielt. In der katholisch-apostolischen Tradition spielte ja das Prophetenamt eine sehr wesentliche Rolle. Und das Prophetenamt, zwischen dem Prophetenamt und der Allegorien des Alten Testaments, also der Sinnbildlichkeit der Bilder dort bis hin zur Stiftshütte und dem siebenarmigen Leuchter und all diesen Dingen, da gab es eine sehr enge, eine sehr tiefe geistliche Relation. Also viele Prophetien, wenn sie sich das mal anschauen, insofern sie aufgeschrieben sind, berühren immer wieder alttestamentliche Bilder und setzen sie um in unsere Gemeindewirklichkeit und machen am Bild des siebenarmigen Leuchters z. B. die Verbindung der Christen mit Christus deutlich, und die siebenfältige Frucht des Heiligen Geistes und die siebenfältigen Gaben usw. Also das Alte Testament spielt eine besondere Rolle, und viele Aussagen in den Propheten sind von großer Bedeutung auch für die Entwicklung der katholisch-apostolischen Gemeinden gewesen. Und wenn hier von Allegorie die Rede ist, dann nicht in einem klassischen Sinn, wie man Allegorie sonst versteht, wo man irgendwo, was weiß ich, auf römischen Mosaiken einen Vogel sieht und weiß, der ist Sinnbild für das und das, sondern das ist in einem sehr viel tieferen Sinne zu verstehen, nicht Spekulation oder Willkür, sondern hier sieht man eine Vorschattung, ein Wirken des Heiligen Geistes, ein Handeln Gottes in anderen Zusammenhängen, Vorgängen und Bildern, die in der späteren Schau eine ganz besondere Bedeutung und Sinnbildlichkeit erfahren und für die Entwicklung nicht nur der katholisch-apostolischen Gemeinden, sondern ihrer Kinder und Enkel natürlich und für die ganze Kirche von großer Bedeutung sind. Allgemein kann gesagt werden, dass das Alte Testament in den katholisch-apostolischen Gemeinden sehr hoch geschätzt wird und eine historische, christologische, typologische und prophetische Deutung erfahren hat. Und wie gesagt, dass das Alte Testament für das geistliche Leben, insbesondere der Gemeinden eine ganz hervorragende Rolle gespielt hat.

Schrift und Tradition

Schrift und Tradition. Ich hab es ja schon angesprochen, auch die Meinung der katholischen Kirchen, also der römisch katholischen und der orthodoxen Kirchen, Schrift und Tradition stehen für die katholisch-apostolischen Lehrer nicht gleichrangig nebeneinander. Vielmehr gilt die Schrift als Norm, an der alle kirchliche Tradition gemessen werden muss, und insofern stehen sie schon auf dem von Luther fest behaupteten sola scriptura, allein die Schrift ist Norm und Richtschnur. Wo die Schrift spricht, muss die Tradition der Kirche entweder übereinstimmen oder schweigen. Freilich

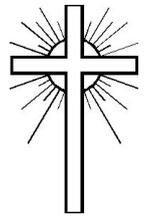


Vortrag Dr. Albrecht Schröter am 14.11.2003

sind sich die katholisch-apostolischen Lehrer der Tatsache bewusst, dass die behauptete Normativität der Schrift nicht in ein überspanntes Schriftprinzip verwandelt werden darf, wonach die Bedeutung der Kirche im Prozess der Kanonbildung aus den Augen verloren wird. Das heißt, damit ist gesagt, dass man immer bedenken muss, wie die Zusammenstellung der Heiligen Schriften entstanden ist. Da haben ja ganz bestimmte Überlegungen auch bei den entsprechenden Konzilien eine Rolle gespielt, also Schrift und Kirche müssen in einer engen Verbindung bleiben. Und die Entstehung der Bibel, so wie sie vorliegt in der Zusammenstellung der Heiligen Schriften, ist gleichzeitig ein Handeln der Kirche und somit auch ein Stück Tradition.

Der Apostel Armstrong, Apostel für Irland, zeigt besonders anhand der Entwicklung des Kultus, des Gottesdienstes, auf, dass die Überlieferungen, welche dem Geist und Buchstaben der Schrift nicht widersprechen, nicht von vornherein abgelehnt werden dürfen. Ein kultischer Purismus, also ein Reinheitsfimmel würde ich mal frei übersetzen, also, das ist vielleicht am extremsten in den reformiert geprägten evangelischen Bereichen deutlich, wo also nicht mal mehr das Kreuz zu sehen ist, also ein solcher Purismus, welcher nur das in der Schrift Enthaltene gelten lassen will, widerspricht den Erfahrungen und der Praxis der Kirche in allen ihren Teilen. Das will also sagen, es sind Dinge in der Entwicklung der Kirchengeschichte entstanden, die gehören einfach zum Gottesdienst, zum kultischen Leben der Gemeinde dazu, sie haben ihr Recht, ja mehr noch, sie sind aufgrund der Erfahrungen vieler Menschen und auch aufgrund der Erfahrung, dass auch äußere Dinge oft den Glauben unterstützen können, durchaus sehr sinnvoll und wertvoll. Also ich hab in meinem geistlichen Werdegang auch z. B. gelernt, das Kreuz zu schlagen, sich zu bekreuzigen, ist eine Hilfe, sich die Gegenwart Christi bewusst zu machen. Wenn ich in eine Kirche komme, auch in ihre heute, ich schlag das Kreuzzeichen und weiß, Christus, ich sehe dein Kreuz, ich möchte mich einfach der Tatsache vergewissern und dich vergegenwärtigen, dass du hier bist. Oder eine Ikone, oder eine bestimmte Form von Musik, all diese Dinge können den Glauben durchaus unterstützen. Das steht nun nicht so in der Bibel, aber es ist gewachsen und gehört durchaus auch zum gottesdienstlichen Leben der Kirche hinzu bei aller Unterschiedlichkeit und Unterschiedlichkeit der Tradition. Gerade im Bereich der Gestaltung und Entfaltung des Gottesdienstes ist es nach Armstrong ein angemessener Entwicklungsbereich echter und positiver Tradition.

In der Auseinandersetzung mit seiner schottischen Heimatkirche lehnt Thomas Carlyle den Ratschlag Calvins, also des reformierten Lehrers seiner Kirche als unbesonnen ab, man möge an kirchlicher Tradition nur das beibehalten, was in der Schrift belegbar sei. Carlyle meint, viel weiser sei Luthers Rat gewesen, all das an kirchlicher Tradition beizubehalten, was der Schrift nicht widerspreche. Ich denke, das ist ein guter Grundsatz. Diejenigen, die Luthers Rat folgten, hätten damit ihrer Überzeugung Ausdruck gegeben, dass die Kirche trotz ihres Verfalls noch immer der Tempel des Heiligen Geistes, das Gefäß der Wahrheit Gottes und der Schauplatz gewesen sei, auf dem man mit Gottes Handeln rechnen musste. Diese Frage hat ja in der Entwicklung der Neuapostolischen Kirche auch eine große Rolle gespielt. Sie wissen das vielleicht aus der Kenntnis dieser Geschichte, dass ja unter dem Einfluss des Apostels Menkhoff ein sehr radikaler Bruch mit allem geschehen ist, was sozusagen an katholisch-apostolischer Tradition noch in der alten Neuapostolischen Kirche, damals apostolischen Gemeinde vorhanden war, also Gewänder, bestimmte Liturgieformen usw. hat man sehr radikal gebrochen, auch aufgrund der Meinung, Menkhoff war reformierter Prediger, das alles sei Schnullifax, sei alles nicht sinnvoll, würde nur ablenken usw.. Allein das, was in der Bibel ist, allein die Heilige Schrift bestimme auch die Ausgestaltung des Gottesdienstes. Wenn sie junge Menschen z. B., ich mach mal einen ganz kurzen, aktuellen Ausflug, ich weiß nicht ob ihnen der Ort Taizé ein Begriff ist, ich glaube, ich bin letztes Mal auch drauf zu sprechen gekommen, eine

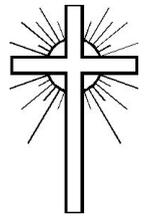


Vortrag Dr. Albrecht Schröter am 14.11.2003

ökumenische Bruderschaft im Herzen Burgunds in der Nähe von Cluny, die in für mich faszinierender Weise Jugendliche anzieht und anzusprechen versucht und auch tatsächlich erreicht. Wie machen die das? Die kommen da ohne Duftstoffe aus und irgendwelche Riechkerzen oder weiß der Kuckuck, oder irgendwelche Tricks oder irgendwelche besonderen musikalischen Darbietungen oder so. Eine ganz schlichte Form des Gottesdienstes mit Gebetsstille, bestimmten Liedern, Ikonen, Kerzen, Gesprächen, ganz schlichte, einfache Form. Da steht auch vieles nicht in der Bibel, aber es sind, ähnlich wie bei den katholisch-apostolischen Vätern, Dinge, die aus langer, jahrhundertlanger Erfahrung der Kirche erwachsen sind, zusammengetragen worden sind, auf ein Maß begrenzt worden sind, das sinnvoll ist, nicht überladen, und es spricht Menschen an. Der Glaube geht nicht nur durch den Kopf, nicht nur durch den Intellekt. Der geht durchs Herz und der geht auch durch äußere Zeichen. Manch einer, dem geht eben auch wirklich das Herz auf, wenn er Gott über einem Sonnenaufgang loben kann oder er hört die Matthäus-Passion oder sieht ein wunderschönes Gemälde. Das alles ist wichtig und darf nicht einem Puritanismus zum Opfer fallen. Diese von den katholisch-apostolischen Lehrern vertretene Bejahung kirchlicher Tradition, sofern sie mit dem Geist der Schrift in Einklang steht, ist weit entfernt von einem gedankenlosen Traditionalismus. Nach Carlyle muss die Tradition der Kirche notwendigerweise fehlerhaft sein, da über 18 Jahrhunderte hindurch das apostolische Amt fehlte. Das ist zwar wahr, aber sie haben immer festgehalten, dass dennoch Gott in seiner Güte und Gnade ein hohes Maß auch an Erkenntnis der Wahrheit und natürlich an Wirksamkeit des Heiligen Geistes in seiner Kirche ermöglicht hat. Wiewohl es mit diesem Apostelamt vollkommener ist, das glaub ich jedenfalls.

Wenn es nun wahr ist, dass Gott seiner Kirche wieder Apostel gegeben hat, wie verhalten sie sich den Traditionen der Kirchenabteilungen gegenüber. Nach dem Apostelhelfer Charles Böhm, der für Norddeutschland zuständig war, verwerfen die Apostel nichts von den mannigfachen Lehren und Gebräuchen der Christenheit, sofern sie Gottes Werk im Heiligen Geist sind. Wir berühren jetzt einen sehr, sehr wichtigen ökumenischen Punkt, der eigentlich für die Entstehung der urapostolischen Gemeinden von eminenter Bedeutung war. Vielmehr bemühten die Apostel sich, alles in der Kirche vorhandene Gute und Wahre zu erkennen, zu ehren, zu pflegen und Christus damit zu dienen. Hierzu gehöre Demut und Glaube. Die unterscheidungslose Annahme und Anerkennung aller in der Kirche vorhandenen Ordnungen, Lehren und Gebräuche verrate ebenso sehr einen fleischlichen Sinn wie ihre unbedingte Verwerfung. Also nicht einfach alles annehmen, aber auch nicht alles verwerfen. Wer alles in der Kirche Vorhandene als göttlich ansieht sei von der Wahrheit ebenso entfernt wie derjenige, der die ganze Christenheit als abgefallen verwirft. Nach Böhm gilt es, in dem vorhandenen Verfall das durch Gottes Gnade und Treue erhaltene und übriggebliebene Göttliche mit demütigem und liebevollem Sinn, lieber - vollem Sinn, zu sehen und zu suchen sowie das der Kirche Verlorengegangene wiederzufinden.

Wenn die Liturgie der Apostel, der Albury-Apostel, vieles aus den gottesdienstlichen Traditionen der anglikanischen, griechischen und römischen Kirche, auch evangelischen Kirche aufgenommen hat, dann nicht aus einem merkwürdigen Eklektizismus, also einem Prinzip, alles irgendwie zu sammeln und irgendwie zusammenzustellen, oder Mangel an eigener Überlegung, sondern aufgrund des gerade entfalteteten Verständnisses von kirchlicher Tradition. Wer mit einer tiefen Liebe Christi ganz im Geiste von Johannes 17, auf dass sie eins seien, wer mit dieser tiefen Liebe Christi das Ganze der Kirche sieht, der Kirche Jesu Christi in dieser Welt, mit aller ihrer Unterschiedlichkeit, mit den unterschiedlichen Menschen, unterschiedlichen Mentalitäten, ja liebe Schwestern und Brüder, das meiste an Unterschiedlichkeit basiert ja nicht unbedingt auf theologischen



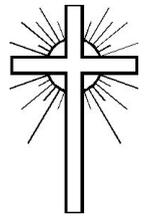
Vortrag Dr. Albrecht Schröter am 14.11.2003

Auffassungen, sondern ist oft mentalitätsbedingt. Der eine neigt mehr zum Konservativeren, das ist seine Struktur und so hat Gott ihn gemacht, Amen, und der andere ist mehr der kritische vorwärtsdrängende Geist, und wir müssen einander, da will ich noch einmal drauf kommen, in unserer Unterschiedlichkeit annehmen und zum Positiven kehren, dann wird Gott in seiner Kirche auch verwirklicht werden können.

So, wie das in einzelnen Gemeinden ist, ist es mit den Kirchen insgesamt auch, und wer will sagen, ob eine pfingstlerische Kirche in Afrika besser sei als eine griechische Mönchsgemeinschaft auf dem Atos oder ein Lutherischer Nonnenorden in Norwegen nun mit ihrer speziellen Frömmigkeit anders als eine apostolische Gemeinde in Düsseldorf. Jeder hat seine eigene Prägung. Vielleicht gehört es auch zur Weisheit Gottes, dass er Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit auch ein Stück in die Gemeinschaft geführt hat, in der sie sich dann letzten Endes auch wohl fühlen. Aber man darf es nicht zementieren, man darf nicht sagen, wir, und das machen sie ja am allerwenigsten, ich weiß, dass ihre Gemeinschaft ökumenisch sehr offen ist, das sehe ich mit großer Freude, und für die Apostel von Albury war das ganz wichtig. Das war insofern, man hat sie ja immer auch als Sekte bezeichnet, für mich sind sie das ganze Gegenteil von Sekte gewesen, indem sie das Unterschiedliche, das Zertrennte versucht haben zusammenzuführen, indem sie die Wahrheiten aller kirchlichen Ab-Teilungen zusammengetragen, auf den Prüfstand gestellt haben, abgewogen haben, prüfet alles, das Gute behaltet, und nach ihrer Inspiration, nach dem, was Gott in ihnen an Erkenntnis gelegt hat, dann gesagt haben, die und die und die Dinge, das ist das möglicherweise Einigende, was in dieser Welt auch Christen wieder zusammenführt. Ich habe immer salopp gesagt, katholischer Kultus, evangelische Lehrer, das ist ein sehr grobes Raster, aber das kann man bei dieser Gemeinschaft durchaus sagen. Ich komm jetzt mal zum Schluss, ich will ja nicht, dass es ihnen geht wie in meiner Gemeinde, wo es immer hieß, 20 Minuten Predigt bei Albrecht Schröter ist besser als überhaupt kein Schlaf.

Schrift und Bekenntnis

Noch ein Wort zum Thema Schrift und Bekenntnis. Auch das ist ja ein wichtiger Punkt. Bekenntnis, damit sind die Glaubensbekenntnisse gemeint, also die alten und auch die neueren, wie verhält sich die Schrift, wie verhält sich die Kirche und die Glaubenden in der Kirche zum Thema Schrift und Bekenntnis. Bekannterweise sind die drei altkirchlichen Glaubensbekenntnisse, das apostolische, das in der Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden ist, das Nicaenische, das Anfang des 4. Jahrhunderts entstanden ist, und das Athanasianische aus dem 7. Jahrhundert, diese drei altkirchlichen ökumenischen Bekenntnisse, die noch vor der großen Kirchenspaltung formuliert worden sind, Grundlage und Basis bis heute für die meisten traditionellen Kirchen in dieser Welt. Ich weiß nicht wie es mit ihrer Gemeinschaft ist... – aha, sie spielen nach wie vor auch eine prägende Rolle, sehr schön. Und auch in den katholisch-apostolischen Gemeinden sind auch alle Weihen, Segnungen, Zulassungen zum Diakonat, Priesterweihe, Einsegnung ins Bischofsamt usw. immer auch auf diese Bekenntnisse hin erfolgt. Und wenn die katholisch-apostolischen Gemeinden sich die zahlreichen Testimonies, also die Zeugnisse der Apostel als auch anderer, und die Apostel haben eine ganze Reihe solcher Zeugnisse formuliert, Testimonium hieß das damals, eine ganze Reihe von Texten, die für die Entwicklung der katholisch-apostolischen Gemeinden auch für geistige Gruppen im Verlauf dieser Bewegung wichtig waren, aber darauf verzichtet haben, sie zu immer gültigen Bekenntnissen zu machen (nicht mal mit dem berühmten Testimonium ist das geschehen, dass sie gesagt haben, die Kirche an sich muss jetzt dieses Testimonium als ein Bekenntnis gleich den altkirchlichen ansehen), dann zeigt dies, dass sie vor diesen alten Bekenntnissen eine sehr, sehr hohe Achtung hatten und sie in ihrer übergeordneten Bedeutung anerkannt haben. Sie wollten keine zusätzlich verpflichtenden Bekenntnisse,



Vortrag Dr. Albrecht Schröter am 14.11.2003

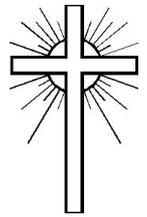
im Gegenteil, sie hielten es durchaus für problematisch, dass durch zusätzliche Bekenntnisse, wie etwa die Augsburgische Konfession der Protestanten, oder die Bekenntnisschriften des tridentinischen Konzils der katholischen Kirche im 17. Jahrhundert, die wieder gegen die Protestanten geschrieben waren. Es ist alles Unfug, Entschuldigung, bisschen salopp gesagt, natürlich steckt da sehr viel Wichtiges auch drin, und ich kann als guter Evangelischer meine Augsburgische Konfession nicht tadeln, aber das darf man nicht in diese Dignität heben wie die altkirchlichen Bekenntnisse es waren und bleiben.

Richtungen und Wege

Schließlich zum Schluss: Die Schrift und das kirchliche Amt der Lehre und Leitung. Das ist ja auch ganz spannend. Die katholisch-apostolischen Lehrer weisen vielfach darauf hin, dass die Schriften des Neuen Testaments unter der Voraussetzung geschrieben worden sind, dass Gott lebendige Menschen dazu gesetzt hat, um die Kirche in jeder Hinsicht zu lehren und zu leiten. Das ist wichtig. Dazu gibt es Ämter. Daher seien auch die Wahrheit von der Dreifaltigkeit Gottes oder die Lehre von der Kirche in den Gelegenheitsschriften des Neuen Testaments nicht systematisch dargeboten, wenn sie auch in ihnen enthalten seien. Weil das so ist, dass in den neutestamentlichen Schriften keine komplexen, fertigen, theologischen Traktate stehen, sondern es Gelegenheitsschriften sind, wie die Paulus-Briefe, deswegen ist notwendig, dass es von Gott eingesetzte und von Gott befähigte und inspirierte Menschen gibt, die diese Botschaft zu interpretieren wissen und damit auch das lebendige Zeugnis weitergeben. Die Schrift enthalte keine systematischen Lehrgebäude, weil sie nie in der Absicht verfasst worden sei, die Stelle der Lehrer und Führer der Kirche einzunehmen. Um die Heilige Schrift mit vollem Nutzen lesen zu können und um vor einseitiger und irrtümlicher Auslegung und Anwendung bewahrt zu werden, müsse man erst im Besitz einer, ja, reinen Lehre, jetzt legen sie mich auf das Wort rein nicht fest, einer Lehre sein, von der man im Geiste wirklich weiß, die steht in Übereinstimmung mit dem Zeugnis der Schrift, das ist sozusagen der Extrakt der Aussage der Bibel, diese reine Lehre, wenn sie in einer guten Weise gepredigt und verkündet wird, dann wird das kirchliche Lehramt auch die Bibel in allen ihren Teilen in guter und rechter Weise auslegen.

Carlyle schreibt, das ist ein sehr spannendes Zitat: Beweist nicht gerade die Geschichte der Kirche seit der Reformation unwiderleglich die Unzulänglichkeit der Heiligen Schrift als einzige Richtschnur des Glaubens? Haben nicht alle die verschiedenen Bekenntnisse die Bibel und behaupten nicht alle, dass ihre Lehre mit der Bibel übereinstimme? Gibt es wohl einen Sektierer von dem einseitigen Wiedertäufer bis auf die Schwärmer unserer Tage, der nicht seine Einseitigkeit oder seinen Irrtum durch die Heilige Schrift verteidigt? Muss nicht irgendjemand die Bibel auslegen und darüber entscheiden, inwiefern diese oder jene Lehre mit der Bibel übereinstimmt oder nicht?

Und man muss an dieser Stelle auch kritisch sagen, dass die protestantischen Kirchen, bei denen das Amt eben nicht diese entscheidende Bedeutung hat wie etwa in der katholischen Kirche, natürlich auch hier ihr Defizit haben. Jeder meint, beurteilen und entscheiden zu können, wie die Bibel richtig ausgelegt wird und wenn man anstelle des Bischofs den Theologieprofessor setzt, weil der es eben so schön geschrieben hat und das mir besser gefällt als der andere, dann ist das sicher nicht der richtige Weg, sondern es ist schon sinnvoll, dass Gott nicht als ein diktatorisches Amt der sozusagen keine andere Meinung mehr zulässt, aber als eine Orientierungshilfe Ämter gesetzt hat, die in der Auslegung der Heiligen Schrift Orientierung geben. Das ist nichts Statisches und nichts insofern Geschlossenes als dass nicht auch erlaubt sei und sogar wichtig geboten, dass man über die Schrift miteinander spricht und ihre Tiefe dadurch erkennt, dass man

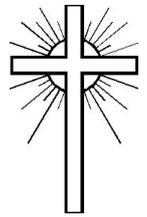


Vortrag Dr. Albrecht Schröter am 14.11.2003

eben in dem Gespräch der Geschwister, in einer Bibelstunde oder anders, auch noch viel mehr auszuloten vermag als das ein einzelner kann. Aber es muss an bestimmten Punkten auch gesagt werden: Lieber Bruder, liebe Schwester, an dieser Stelle verlässt du den Boden einer gesunden Lehre, die mit der Bibel übereinstimmt. Dazu ist das Amt da.

Wenn vorausgesetzt wird, dass die Kirche nach dem Willen ihres Herrn eins sein soll, dann kann nach katholisch-apostolischer Sicht keine Lehre wahre Kirchenlehre sein, die nicht auf die ganze Kirche anwendbar, nicht für die ganze Kirche akzeptabel ist. Die entscheidende Frage stellt sich nun so: Wer in der Kirche soll die Lehre aufstellen, und wer ist von dem Herrn der Kirche dazu beauftragt? Nach Carlyle ist diese Frage für die ganze Kirche wie auch für jeden einzelnen Christen von allerhöchster Wichtigkeit. Von protestantischer Seite sei diese Frage noch nicht gelöst worden, weil man nicht mit der Antwort zufrieden sei, dass jeder Professor der Theologie und jeder Prediger berechtigt ist, seine persönlichen Ansichten als Kirchenlehre aufzustellen. Auch die römische Antwort, Anspruch des Papstes auf universalkirchliche Lehrautorität wird abgelehnt. Ich erspare mir jetzt mal die Begründung. Carlyle führt aus, dass nicht bewiesen ist, dass Petrus tatsächlich in Rom den bischöflichen Stuhl als Apostel bekleidet hat, sondern als Bischof, und dass man nicht von Petrus allein einfach sozusagen dem Papststuh in Rom, dem bischöflichen Sitz, der geblieben ist von Anfang an, jetzt sozusagen apostolische Autorität beilegen kann.

Wie ist das nun mit einem ökumenischen Konzil. Das war ja auch ein Ausweg auch im protestantischen Bereich, dass man gesagt hat, ok, den Papst erkennen wir nicht an, Apostelamt haben wir nicht, verschiedene Sachen sind auch nicht so ganz in Ordnung, machen wir doch ein ökumenisches Konzil. Und da sagen die Väter der katholisch-apostolischen Gemeinden ganz klar, ein solches Konzil, da geht's ein bisschen durcheinander, da sind sowohl Laien als Amtsträger, da wird also, ich will das ruhig einmal hier noch einmal kurz vortragen: So wie die Versammlung vieler Priester keinen Bischof ergeben, so die Versammlung vieler Bischöfe keinen Apostel. Ein Konzil sei seinem Namen und seiner ursprünglichen Bestimmung nach eine ratgebende, keine gesetzgebende Versammlung. Es stelle einen Rat dar für diejenigen, die das Regiment und die Gesetzgebung ausüben. Werde es zur selben Zeit Ratgeber, Gesetzgeber und ausübende Macht, so werde aus der Kirche eine Demokratie und die Stimmenmehrheit der Menschen zur Verkündigerin der ewigen Wahrheit. Das Bild eines apostolischen Konzils stellt sich Carlyle nach Apostelgeschichte 15 so vor: das apostolische Konzil setzt sich aus Aposteln, Ältesten und Brüdern zusammen, ich füge hinzu, auch im Hinblick auf neuere Entwicklungen in ihrer Gemeinschaft, die ich mit Sympathie sehe, auch Schwestern, die Apostel hatten gemäß göttlichen Rechts den Vorsitz. Die Apostel bedienten sich des Rates ihrer Amtsbrüder und der Gemeinde, um das Beste für die Kirche zu verordnen. Nicht jedermann konnte einen Antrag stellen, und nicht durch Abstimmung wurde entschieden. In den allgemeinen Konzilien fehlten nach Carlyle zwei von drei Bestandteilen des apostolischen Konzils, nämlich Apostel und Laien als Vertreter der Gemeinde. Die Jurisdiktion, also Befehlsgewalt von Bischöfen, sei eine von den Aposteln abgeleitete und auf den Bischofsbezirk beschränkte. Diesem Sachverhalt zum Trotz haben auch nach Carlyle die Bischöfe, die nach dem Tode der Apostel deren Stelle ökumenischer Gesetzgebungsbefugnis und Leitung der Kirche usurpiert, also einfach okkupiert und übernommen und dem weltlichen Souverän anvertraut, und er sieht darin natürlich den bekannten Missstand. Die Konzilien nach der Trennung der griechischen und römischen Kirche im Jahre 1054 können nach der Auffassung der Albury-Apostel nicht als allgemein gültige angesehen werden.



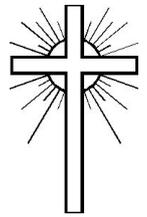
Vortrag Dr. Albrecht Schröter am 14.11.2003

Kehren wir zu einer Ausgangsfrage zurück: Wem kommt es nun zu, universalkirchlich verbindliche Kirchenlehre aufzustellen, wem kommt es zu, wenn sich Konzilien, Papst oder sonstige Kirchenleitungen als untauglich und dazu unberechtigt erweisen? Eine universalkirchlich verbindliche Kirchenlehre kann nach Überzeugung der katholisch-apostolischen Gemeinden nur von denen erstellt werden, die mit der Oberaufsicht über die ganze Kirche beauftragt sind. Und das sind nach Überzeugung dieser Gemeinden die lebenden Apostel Jesu Christi.

Schlussbemerkungen und 3 Thesen

Es war jetzt sehr viel, es war auch ein bisschen theologisch. Ich habe versucht, es ein bisschen aufzulockern, aber ich denke, es ist doch einiges auch rübergekommen, was für sie möglicherweise von Interesse ist. Ich will das jetzt auch nicht noch einmal alles zusammenfassen. Ich sehe in dem ganzen ein sehr interessantes Herangehen an die Frage, Bedeutung der Schrift, also wer gedacht hat, dass unsere Väter im Glauben aus dem England des 19. Jahrhunderts nun extrem konservativ an die Frage Bibelverständnis herangegangen sind, der sieht sich ein bisschen getäuscht. Für mich ist es eher eine Art von progressivem Konservativismus, und das kann was sehr Gutes sein. Und wir sehen auch, dass die Bibel in ihrer ganzen Tiefe und Bedeutung nicht nur für das Gemeindeleben eine wichtige Rolle spielt und auch für den einzelnen Christen nicht nur durch das Amt vermittelt wird, sondern dass eine sehr enge Zusammenschau der Bibel und der Rolle der Kirche Jesu Christi als Kirche, als Leib Christi, als mystischer Leib, als Christus Prolongatus, als verlängerter Christus in dieser Welt gesehen wird. Und da lerne ich gern immer wieder von den Vätern im Glauben. Ich schließe diesen Teil ab und sage ganz kurz, und dann können wir zum Gespräch kommen, oder sie können sich erst einmal ausruhen, drei Thesen, drei Dinge, die vielleicht über das Gesagte hinausgehen:

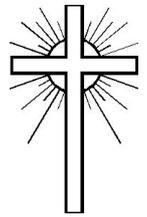
1. These: Es ist gut und wichtig für apostolische Gemeinden heute, vom progressiven Konservativismus ihrer Väter zu einer konservativen Progressivität zu kommen. Was will ich damit sagen, es ist jetzt nicht Spitzfindigkeit und auch nicht Wortspiel. Unsere Väter, allen voran Carlyle und Cardale und Drummond usw., das waren konservative Männer von ihrer ganzen Prägung, Entwicklung, die aber in einer erstaunlichen, geistlichen Modernität die ökumenische Herausforderung ihrer Zeit erkannt haben und sehr lebendig und sehr undoktrinär mit Bibel, Theologie und Kirche umgegangen sind. Die Herausforderungen unserer Zeit sind ganz andere als damals. Nicht in allen Punkten, aber es hat sich sehr viel geändert, und deswegen ist der Ruf auch in einer immer stärker säkularisierten Welt nach mehr Progressivität, nach mehr Liberalität, nach mehr Vermarktung und all diesen Dingen natürlich sehr stark. Öffnen sie sich; öffnen sie sich, aber bleiben sie dem guten Konservativismus ihrer Väter verbunden. Deswegen 1. These: Der Weg apostolischer Gemeinden und auch anderer Kirchen, ich will mich davon gar nicht ausnehmen, evangelische Kirche, sollte vom progressiven Konservativismus unserer Väter von Albury hin zu einer konservativen Progressivität führen. Das können Sie ja selber für sich auch ausfüllen.
2. These: Im Hinblick auf unsere Unterschiedlichkeit von Liberalen zu Konservativen, von Progressiven zu evangelikal Geprägten, alles vorhanden. Hier womöglich auch, jedenfalls bei mir zu Hause und in vielen anderen Kirchen. Man unterliegt ja oft der Versuchung, so die reine Gemeinde bilden zu wollen. Als ich evangelischer Pfarrer war, da kam einer zu mir, geistlich ganz bewegt, ein ganz lieber Mann, ich sage nichts Negatives über ihn. Er sagte, lieber Albrecht Schröter, pass mal auf, ich mach dir einen Vorschlag, das ist doch hier alles nichts, du hast die ganzen Karteileichen in deiner Gemeinde, 1200 stehen da drinne, zum Gottesdienst



Vortrag Dr. Albrecht Schröter am 14.11.2003

kommt 100, das ist doch alles nichts, viele sind abgefallen und das ist alles lau und Wischiwaschi, pass auf, lös' dich da raus, wir bilden eine freie Gemeinde, wir suchen uns die richtig lebendigen, überzeugten Christen, die uns gefallen, und dann machen wir ... Das hat es sehr vielfach gegeben in der Kirchengeschichte. Nach 20, 30 oder 40 Jahren waren die alle genauso menschlich und genauso reformbedürftig wie das, was sie gerade vorher kritisiert haben. Also das ist nicht der Weg, zu sagen, wir stimmen jetzt ab, ob wir konservativ oder liberal oder so was sind, apollisch, petrisch, christisch, wie sagt Paulus, sie kennen die Stelle im 1. Korintherbrief, sondern es kommt darauf an, und damit komme ich zu meiner 2. These: von der Exklusivität zur Inklusivität zu kommen, und zwar innerhalb der Kirche, innerhalb der Gemeinde. Ich kenne ihre Verhältnisse hier fast nicht, vielleicht rede ich auch in eine völlig andere Situation hinein, aber meiner Erfahrung nach ist das vielfach oft ein Problem, dass wo Glaube sehr engagiert gelebt wird, wo man sehr intensiv auch ringt darum, Gott wirklich zu leben, da kann es sein, dass man die eigene Haltung oft zum Maßstab für die anderen macht und sich dadurch exklusiv, ausschließlich verhält. Unbewusst oder bewusst, faktisch oder vielleicht auch unerkannt. Wichtig ist, von der Exklusivität zur Inklusivität zu kommen. Alle einzuschließen. Das heißt nicht Wischiwaschi, das heißt auch nicht, dass man nicht auch im kritischen Gespräch miteinander sein muss, das kann bedeuten, dass ein Liberaler mal einem sehr Konservativen deutlich ins Stammbuch schreibt, wenn du dich so verhältst und Neue kommen rein, die gehen gleich rückwärts wieder raus. Und das kann genauso sein, dass jemand, der konservativ gegründet ist in alten Traditionen, auch mal einem sogenannten Liberalen sagt, ich vereinfache das mal sehr stark, also lieber Freund, ich sag dir ganz deutlich, ich denke, du gehst mit vielem zu weit. Das muss möglich sein. Aber das man von Exklusivität der eigenen Haltung zur Inklusivität kommt und merkt, Christus hat uns zusammengestellt hier und will, dass wir zusammengreifen und zusammengehören und dass wir wie Zahnräder auch ein Ganzes sind, und dann wird mehr Kraft übertragen als wenn alle Räder einzeln drehen. Das ist wichtig, das ist ganz wichtig.

3. These: Von der eigenen Wohnung zum gemeinsamen Haus kommen. Da knüpfe ich an das Johannesevangelium an von den anderen vielen Wohnungen im Haus Gottes. Damit richte ich jetzt den Blick nach außen. Wir fühlen uns wohl in unseren Gemeinden. Ich denke sie auch, da ist Freundlichkeit, man geht aufeinander zu, viele haben mir vorhin die Hand gegeben, mich ganz freundlich begrüßt, obwohl die meisten oder viele mich gar nicht kannten, vielleicht zum erstenmal gesehen haben, wunderschön. Wir haben unsere Wohnung, unser Zuhause. Aber es geht um das gemeinsame Haus. Das ist eine tiefe Sehnsucht Christi, eine Sehnsucht, die ihn weinen lässt, um es einmal symbolisch zu sagen. Auf dass sie alle eins seien. Es ist etwas ganz, ganz Fundamentales. Thiersch hat, ich hab es vorhin zitiert, von dem Ganzen der Kirche gesprochen, den Blick für das Ganze der Kirche zu haben, und eben trotz aller kritischer Gedanken, die bei mir auch im Hinterkopf sind, wenn ich diese Seligsprechung von Mutter Theresa sehe, obwohl ich sie als Frau sehr achte, aber dieses Heiligsprechen, Seligsprechen, ich hab bei vielem, was in Kirche geschieht, auch meine kritischen Gedanken, aber es sind meine Brüder und Schwestern, es ist der eine Herr, es ist die eine Taufe und der eine Glaube und wir gehören alle zu einer Familie. Und deswegen liebe ich sie, auch die Katholiken, die auf dem Petersplatz stehen, und die intoleranten griechischen Mönche auf dem Athos, die jeden runterschmeißen, der da nicht ..., also katholische Bischöfe überhaupt nicht leiden können usw., sie gehören zu meiner Kirche. Das Ganze der Kirche Jesu zu sehen, und ich will noch mal sagen,



Vortrag Dr. Albrecht Schröter am 14.11.2003

ich weiß, wie ökumenisch offen ihre Gemeinschaft ist, ich wünschte mir, dass die Neuapostolische Kirche so weit gehen könnte, wie sie bereits gegangen sind schon seit den Anfängen reformiert-apostolischer Gemeindebund und viele, viele Entwicklungsschritte in ihrer Geschichte. Aber Mitglied in der ACK zu sein, oder sich ökumenisch zu fühlen einerseits, und das Ganze der Kirche Christi im Blick zu haben, vom Herzen her, mit Jesus verbunden, ist nicht zwingend dasselbe. Deswegen kommen sie vom progressiven Konservatismus zur konservativen Progressivität. Ich gehe da gerne mit und gehe das in meiner Kirche, versuche es auch zu gehen, versuchen sie von Exklusivität zur Inklusivität zu kommen, und sehen sie bei der eigenen Wohnung immer auch das ganze Haus. Ich danke ihnen, Gott segne sie.

Es schloss sich eine Diskussion an (separate Datei). Der Abend wurde durch Schlussgebet von Dr. Schröter mit dem gemeinsam gesprochen „Vater unser“ der Anwesenden beendet.